

Anzeiger-Blatt

Erscheint: Mittwochs und Samstags und kostet monatlich 50 Pfennige frei ins Haus geschickt, in der Expedition abgeh. monatlich 45 Pfennige.

für die Stadt Hofheim a. Taunus

Druck und Verlag von R. Messerschmidt, Hofheim am Taunus.

Expedition: Neuer Weg 6.

Preis für Inserate die 3gepaltene Zeile oder deren Raum 10 Pfennige für den Inhalt verantwortlich R. Messerschmidt.

Anzeiger für die Gemeinden Kriftel, Marxheim u. Lorschbach.

Nr. 64

Samstag, den 10. August 1918

7. Jahrg.

Amtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung

§ 1. Auf Grund der Verordnung des Bundesrats über Obstfrüchte und daraus gewonnene Produkte vom 23. 7. 17. (R.-G.-Bl. S. 643) § 2 werden die Besitzer von Obstfrüchten (§ 1 der Verordnung) aufgefordert, die in ihrem Gewahrsam befindlichen Obstfrüchte bei Beginn eines jeden Kalenderjahres unter Angabe der Mengen getrennt nach Arten und Eigentümern, unter namentlicher Nennung der Sorten, bei dem Unterzeichneten anzumelden. Die Anzeige ist bis zum 5. Tage eines jeden Kalenderquartals, für das laufende Jahr, zu erstatten.

§ 2. Bezüglich der Ablieferung bleibt die Bekanntmachung vom 1. Oktober 17. (Kreisbl. vom 6. Aug. 17. amt. Teil Nr. 110) bis auf Weiteres in Kraft.

Zugleich mache ich die Landwirte darauf aufmerksam, daß die Obstfrüchte, welche bei der Ablieferung, welche beim Druck ausgefordert worden ist, ebenfalls abgeliefert werden kann und in reinem Zustande mit Nr. 62. für 100 kg. Hedderich und Nr. 74. für 100 kg. Hedderich übernommen wird.

Hofheim a. T., den 30. Juli 1918.

Der Landrat: Klaufer.

Wird veröffentlicht.

Hofheim, den 2. August 1918.

Der Magistrat: Heß.

Bekanntmachung

Auf Grund ihrer Bekanntmachung vom 2. März 18. betr. Auf- und Zuchtfrüchte, abgedruckt in Nr. 62 unter Ziffer 397a des amtlichen Teiles des Kreisblattes von diesem Jahre, hat die kgl. Bezirksfleischstelle für den Regierungsbezirk Wiesbaden zu Frankfurt a. M. angeordnet, daß bis auf Weiteres Ursprungscheine zum Auftrieb von Ochsen zum Verkauf auf dem Markt nicht erteilt werden dürfen.

Die Ursprungscheine für das übrige Vieh sind in der Regel spätestens eine Woche vor dem Stattfinden des Marktes bei der Gemeindebehörde des Wohnortes der Viehbesitzer zu beantragen.

Hofheim a. T., den 9. Juli 1918.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses. J. B. Dr. Pfanz.

Wird veröffentlicht.

Hofheim a. T., den 2. August 1918.

Der Magistrat: Heß.

Verordnung

1.

Auf Grund des § 9b des Gesetzes über den Besatzungsstand vom 4. Juni 1851 in der Fassung des Reichsgesetzes vom 11. Dezember 1815 bestimmen wir für den Befehlssbereich des 18. Armee-Korps und des Gouvernements Mainz:

1. Den Empfängern von Eisenbahnwagenladungen ist verboten, zur Entladung bestimmte Wagen über die Ladefrist hinaus zu lassen.

2. Auch an Sonn- und Feiertagen sind Eisenbahnwagen auf Verlangen der Eisenbahnverwaltung zu beladen und entladen.

3. Bei der Entladung von Eisenbahnwagen an einem Sonn- u. Feiertage, so sind die Angestellten und Arbeiter der zur Beladung und Entladung angehaltenen Betriebe auf deren Erfordern zur Arbeit gegen die für die Mehrleistung jeweils am Orte übliche Vergütung verpflichtet.

4. Die Inhaber kaufmännischer Firmen haben Sorge zu tragen, daß Benachrichtigungen über Be- und Entladen der Wagen an Sonn- und Feiertagen zu ihrer Kenntnis kommen.

5. Bei Zuwiderhandlung tritt neben Bestrafung auf Grund der angezogenen Befehlsbestimmungen Zwangs-entladung und Zwangszuführung der Güter auf Kosten der Empfänger nach Maßgabe der von der Eisenbahnverwaltung aufzustellenden Berechnung ein.

II.

Die Verordnung des stellv. Generalkommandos vom 9. 12. 16. (III b Nr. 23593/7148) sowie diejenige des Gouvernements vom 11. Dezember 1916 (Abt. III. Pol. Nr. 14217) werden aufgehoben.

Frankfurt, den 13. Juli 1918.

Der stellv. Kommandierende General:

Riedel, General der Infanterie.

Mainz, den 20. April 1918.

Der Gouverneur der Festung Mainz
Bausch, Generalleutnant.

Wird veröffentlicht

Hofheim a. T., den 31. Juli 1918.

Der Landrat: J. B. Dr. Pfanz, Kreisdeputierter

Wird veröffentlicht:

Hofheim, den 7. August 1918.

Der Magistrat: Heß.

Bekanntmachung

Diejenigen Landwirte, welche mit der Maschine Dreschen lassen und zu diesem Zwecke Kohlen bedürfen, werden hiermit ersucht den Bedarf an Kohlen rechtzeitig u. zwar bis spätestens am Donnerstag jeder Woche bei dem Vorsitzenden des Wirtschaftsausschusses Herrn Heinrich Leicher hier anzumelden.

Die Ausgabe der Kohlen erfolgt dann auf Grund dieser Anmeldung nur am Freitag jeder Woche von 6 bis 7 Uhr Nachmittags im Schloßhofe hier selbst.

Hofheim a. T., den 2. August 1918.

Der Magistrat: Heß.

Bekanntmachung

Uns ist Gelegenheit geboten noch Weistuhl zu beziehen. Bestellungen hierfür werden am **Dienstag**, den 13. August vormittags von 9—11 Uhr auf der Polizeiwache des Rathauses Langgasse entgegen genommen u. zwar

| | |
|--------------|----------------------------------|
| von 9—9½ Uhr | Besteller m. d. Anfangsbuch. A—G |
| 9½—10 | " " " " H—L |
| 10—10½ | " " " " M—R |
| 10½—11 | " " " " S—Z |

Der Preis beträgt für das Pfund 25 Pfg.

Hofheim, den 2. August 1918.

Der Magistrat: Heß.

Bekanntmachung

Selbstverfasser von Gerste und Hafer, welche von dem Rechte der Selbstversorgung Gebrauch machen wollen, werden hiermit aufgefordert, Anträge auf Genehmigung zur Freigabe von Hafer oder Gerste am **Dienstag**, den 13. August und zwar Haushaltungen mit dem Anfangsbuchstaben

| | |
|-----|--------------------------|
| A—G | von Nachmittags 8—8½ Uhr |
| H—N | " " " " 8½—9 |
| O—P | " " " " 9—9½ |

auf dem hiesigen Rathause (Sitzungsaal) mündlich zu stellen. Spätere Anmeldungen werden nicht mehr berücksichtigt.

Hofheim, den 2. August 1918.

Der Magistrat: Heß.

Bekanntmachung

Die neuen Marktarten für die Zeit vom 16. August bis 15. Oktober d. Js. werden am **Sonntag**, 11. ds. Mts. vormittags 11 Uhr im hiesigen Rathaus (Polizeiwache) gegen Vorlage der Lebensmittelliste ausgegeben. Zu gleicher Zeit werden die Seifenarten an die Selbstverfasser des Wirtschaftsjahres 1917/18 abgegeben.

Hofheim, den 2. August 1918.

Der Magistrat: Heß.

Lebensmittel-Ausgabe.

am Dienstag, den 13. August d. Js. von vormittags 8 Uhr bis nachmittags 6 Uhr bei

Marmelade.

| | |
|---|--------------|
| 1. Consum-Gesellschaft Lebensmittelart. | No. 1—165 |
| 2. Petry | No. 166—310 |
| 3. Fröhling | No. 311—490 |
| 4. Pennemann Sch. | No. 491—740 |
| 5. Philippi Alb. | No. 741—910 |
| 6. Pahn | No. 911—1116 |

Auf jede Person entfallen ½ Pfund. Der Preis beträgt für das Pfund 92 Pfennig.

Butter.

| | |
|--------------------|--------------|
| 1. Zimmermann Jaf. | No. 1—230 |
| 2. Fröhling Karl | No. 231—490 |
| 3. Becker Karl | No. 491—750 |
| 4. Philippi Albert | No. 751—1116 |

Auf jede Person entfallen 90 Gr. Der Preis beträgt für das Pfund 4.— Mark.

Gemüsesuppen.

| | |
|--------------------|--------------|
| 1. Müller Jaf. | No. 1—211 |
| 2. Gajep Wm. | No. 211—461 |
| 3. Wenzel Alf. Wm. | No. 462—700 |
| 4. Stippel Wm. | No. 701—940 |
| 5. Zimmermann Gg. | No. 941—1116 |

Auf jede Person entfallen 125 Gramm.

Der Preis beträgt für das Pfund 4.— Mark.

Hofheim a. T., den 9. Juli 1918.

Der Magistrat: Heß.

Lokal-Nachrichten.

— Gestern Nachmittag um 3 Uhr fand die Ueberführung der Leiche des allgemein beliebten und geschätzten Herrn Otto Engelhard in das Krematorium nach Frankfurt, unter großer Anteilnahme der Bevölkerung, welche ihm das Geleit zur Stadt hinaus gaben, statt. 31 Jahre wirkte der Verstorbene leistungsfähig in unserer Stadt und fand vielen Vereinen und Körperschaften gern mit Rat und Tat zur Seite, selbst unsere Feldgrauen hat er durch Veranstaltung vieler Sammlungen erfreut. Für den Taunuskreis und Verschönerungsverein wird der Verlust seiner Person unersetzlich sein. Als bleibende Erinnerung seiner regen Wirksamkeit zeugen der Westerturm, der Gohausentempel, der Otto Engelhardsweg, die vielen Ruhebänke, (welche leider teilweise durch rohe Hühnerhände zerstört sind) sowie die Wegemarkierung.

— Klasse 2. Klasse. Es sei darauf aufmerksam gemacht, daß die Erneuerung zur zweiten Klasse der Königl. Preuss. Klassen Lotterie, sofern dieselbe noch nicht bewirkt ist, sofort erfolgt sein muß.

— Befehl über die Ruhe in der Schule. Der Unterrichtsminister hat die königlichen Regierungen veranlaßt, durch die Lehrer die Schüler und Schülerinnen in geeigneter Art zu unterweisen. Sie sollen auf die Gefahr der Erkrankung hingewiesen werden. Es sind auch die geeigneten Maßnahmen zur Bekämpfung der Seuche zu besprechen. Diese Aufklärung der Schule soll die Tätigkeit der Tagespresse auf diesem Gebiete unterstützen.

— Die Rundschrift. Parachute für den Selbstunterricht von P. G. Martens. Eine sichere, leichtfahliche Unterweisung zum Erlernen der Rundschrift in 16 Übungen. Verlag von L. Schwarz & Comp., Berlin S. 14, Dresden Str. 80. 1918. Preis M. 1.40.

Kirchliche Nachrichten.

12. Sonntag nach Pfingsten. Katholischer Gottesdienst

6 Uhr: Beichtgelegenheit.
7½ Uhr: Frühmesse mit Ansprache.
8 Uhr: Kindergottesdienst (Amt).
9½ Uhr: Hochamt mit Predigt.
Amt für Gefellensvereinsmitglied Mich. Heinrich Christenlehre u. M. Os. Utanel

Lorschbach 10 Uhr: Frühmesse mit Ansprache.
Montag 6½ Uhr: Jahramt f. gef. Krieger Ludwig Klee.

6½ Uhr: Trauamt f. gef. Krieger Joh. Sauer.
7½ Uhr: gef. Jahramt f. Joh. Joh. Schmeigel.

Dienstag 6½ Uhr: Namensstags v. f. R. f. A. Ma. Schick g. Fr. ger.
6½ Uhr: Amt f. Michael u. Apollonia Leicher.

7½ Uhr: Namensstags u. Jahramt f. Sus. Eck. g. Noemer.
Mittwoch 6½ Uhr: gef. Jahramt f. Joh. Joh. Ehrh. u. Eltern.

6½ Uhr: Jahramt f. gef. Krieger Gg. Dook.
7½ Uhr: Jahramt f. gef. Krieger Peter Schinner.

Donnerstag (Maria Himmelfahrt) Gottesdienst wie an Sonntagen gebotener Feiertag, Kollekte f. d. Knabenheim.

vor dem Hochamt: Kräuterweihe.
Freitag 6½ Uhr: hl. Messe f. Pet. Ehrh. f. d. Kranzsp.

6½ Uhr: hl. Messe f. Ehren des Hergens Jesu.
7½ Uhr: hl. Messe f. Joh. Beck u. Doroth. geb. Beauru.

Samstag 6½ Uhr: Beichtgelegenheit.
6½ Uhr: Jahramt f. gef. Krieger Alb. Baldes.

7½ Uhr: hl. Messe f. Friedr. Radu u. Tochter Antonette.
Am nächsten Sonntag ist das Kirchweihfest der Kapelle.

17 Uhr: Frühmesse, 18 Uhr: Kindergottesdienst, 9 Uhr: Auszug der Prozession und nach Ankunft Predigt von der Außenkapelle; hierauf Hochamt und Rückkehr zur Pfarrkirche.

Da nunmehr auch die St. Peter- und Pauls-Glocke (Eisglocke) ihren Weg ins Feld antreten mußte, wird bejagt, des Kathol. Kirchengeldes folgende Ordnung eintreten: Mit der großen St. Marien-Glocke wird am Freitag 12 Uhr, die Erinnerung an den Kalvarienweg Jesu und Samstag abends der Sonntag eingeläutet; ebenso Sonntag in der Frühmesse und zum Hochamt um 9 und 9½ Uhr, sowie nachmittags 1½ Uhr.

An Werktagen lautet das Kirchengeld in jedem ¼ Stunde vor Beginn der hl. Messe, also um 1½, 6½ und 7½ Uhr zur Wandlung. Todesfälle und Verheirathungen werden durch die große Glocke bekannt gegeben.

Evangelischer Gottesdienst:

Sonntag, den 11. August. 11. Sonntag nach Trinitatis. Vormittags 10 Uhr: Hauptgottesdienst. 1½ Uhr: Christenlehre.

Die letzte Kriegswoche.

Die deutsche Felsenwand.

Sobald die Entente nach Wochen des Jangens und Bangens einen lokalen Nutzen verzeichnen zu können glaubt, dann klingen aus ihren Zeitungen der Ruf wieder: „Zum Rhein!“ Leider bringen sie niemals eine wahrheitsgetreue Karte, aus der die Entfernung von der Marne bis zum Rhein ersichtlich ist. Und abgesehen von der Länge dieses Weges ist derselbe noch durch die Stahl- und Eisenwand der deutschen Front gesperrt. Die ganze Lage läßt sich plastisch wie folgt darstellen: Die Engländer und Franzosen müssen sich den Sieg, der ihnen in auf- und abstufenden Phantasten vorgaukelt, aus feiler Höhe herabholen. Diese Höhe müssen sie hinauf, über unsere Front weg, eine Millionen-Armee laun nicht fliegen, also muß sie anpacken und sich festhalten können. Aber dafür fehlt ihr der Griffpunkt. So steht es! Die neue deutsche Front bildet eine Felsenwand, die sich nicht zertrümmern und nicht erschüttern läßt. Die Divisionen, die sich dagegen vordrücken, werden mit gebrochenen Gliedern auf dem Schlachtfeld liegen bleiben, und der Rest wird ihren Zusammenbruch melden. So hat das vierte Kriegsjahr geendet.

Nun sagt die Entente, die deutsche Frontlinie ist von der Marne zurückverlegt. Das ist zutreffend. Ebenso einwandfrei ist aber auch der weiter vorn geschilderte Nutzen, den wir von der Verkürzung unserer Stellung gehabt haben. Und die zweite Wirkung steht in Aussicht. Es ist damit wie mit einer Wogenese, die zusammengefaßt wird, um die Kraft des Schusses zu erhöhen. In Paris und in London ist die bittere Erfahrung eine harte Lehrmeisterin gewesen, und die „gebrannten Kinder“ scheuen das Feuer. Sie sagen den übereifrigen Enthusiasten, wartet ab, was weiter geschieht. Hindenburg und Ludendorff dürfen nicht nach dem Schein beurteilt werden. Und die Folgezeit wird eine noch unheimlichere Erkenntnis für den Feind bringen, nämlich die, daß nach dem massenhaften Untergang der für diese Wochen zusammengebrachten Afrikaner und Araber die Reihe wieder an die weißen Franzosen, Engländer und Amerikaner kommen wird. Schon jetzt konnten die englischen Verluste nicht mehr durch neue Aushebungen geschlossen werden, und das immer wiederholte Verschmelzen der Angriffskolonnen des Generals Foch deutet schon darauf hin, daß der feindlichen Offensive der nötige Atem knapp geworden ist. Den Amerikanern scheint auch bereits ein Licht über ihre Bestimmung aufgegangen zu sein, nämlich für Franzosen und Engländer die Kassen aus dem Feuer zu holen.

Die Entente-Kriegsleiter Clemenceau und Lloyd George können sich heute schon darüber klar sein, daß ihre Gegenoffensive dieses Sommers keine Siegesaktion werden und noch viel weniger eine entscheidende Bedeutung gewinnen wird. Damit entfällt auch die Aussicht, den Frieden an Deutschland zu verkaufen. Es kann für den Gegner nicht zweifelhaft sein, daß auch im allernächsten Falle die schrankenlose Ausdehnung des Krieges für ihn keine ertragreichen praktischen Vorteile haben würde, daß also eigentlich gar kein Grund vorhanden ist, jeder Friedensanregung einen Fußtritt zu geben. Daß trotzdem der Kriegswille bestehen bleibt, erklärt sich aus dem britischen Kriegsziel, dem deutschen überseeischen Unternehmungsgeist für alle Zeiten den Gnadenschuß zu geben oder ihn wenigstens vor den englischen Profitkarrern zu spannen. Deshalb wird Frankreich das rote Tuch Eliaß-Kolbringers hingehalten, deshalb müssen Amerika und Italien mitmachen.

Fehlt es dem Feinde an Mannschaften, so fehlt es ihm doch nicht an Geld, um im Osten schmutzige Politik zu treiben und Verbrechen einzuführen. Dem Morde des Deutschen Gesandten Grafen Mirbach in Moskau durch die von England subventionierte sozialrevolutionäre Clique in Rußland ist das Bombenattentat auf den Feldmarschall v. Eichhorn in Kiev, unseren dortigen Höchstkommandierenden, gefolgt, ein Streich, der die Welt über die nach Frieden und Ruhe verlangende wahre Stimmung Rußlands täuschen soll. Solche Schandthaten sind noch nicht wieder auf ihre Urheber zurückgefallen, und

das wird auch in diesem Falle nicht anders sein. Ebenso wenig Glück wie mit den Sozialrevolutionären werden die Briten mit den von ihnen bezahlten Banden der tschischen und slowakischen Ueberläufer in Rußland haben, die die Gunst der Umstände, d. h. den Zusammenbruch der Ordnung in weiten Gebieten des Zarenreiches ausnützen. Wenn ein deutsches Armeekorps gegen die Horden im Felde stünde, so würde es mit ihm bald vorbei sein. Es ist auch nicht anzunehmen, daß die Japaner, die in Sibirien intervenieren sollen, sich für Frankreich und England, und am allerwenigsten für die Vereinigten Staaten von Amerika, in große Unkosten stürzen werden. Das japanische Reich war vor dem Kriege arm, weitestgehend deshalb war es auf England angewiesen. Jetzt im Kriege ist es durch Waffenslieferungen und Schiffsahrt reich geworden und kann England entbehren. In London kann man aber nicht daran denken, den Gelben den Stuhl vor die Tür zu stellen. England ist wegen der unvermeidlichen Abrechnung in seinen wichtigen und weiten indischen Beziehungen auf Japans Freundschaft angewiesen. Die Arrangements des Weltkrieges werden noch ganz gehörig merken, welche Ruie sie sich damit aufgebunden haben.



Generalfeldmarschall von Eichhorn.

Oekonomie des U-Bootkrieges.

Je länger der Krieg dauert, um so mehr müssen wir darauf bedacht sein, ihn auch ökonomisch zu führen. Das gilt nicht etwa nur von der rein wirtschaftlichen Seite der Kriegsführung — denn hierbei ergibt sich die Notwendigkeit, rationell vorzugehen, ohne weiteres —, sondern in hohem Maße auch von der militärischen Führung des Krieges. So rufen wir mit Recht unserer Obersten Seeresleitung nach, daß sie bei der Offensive im Westen eine Operation größeren Stils in dem Augenblick abzubereiten pflegt, wo der Menscheneinsatz nicht mehr im richtigen Verhältnis zu dem zu erwartenden Erfolge stehen würde. Das ist die Oekonomie der Kräfte.

Ähnlich liegt die Sache beim U-Bootkrieg; auch er muß unbedingt ökonomisch geführt werden, wenn auch in anderem Sinne als der Landkrieg. Der dem U-Bootkrieg zugrunde liegende operative Gedanke ist und bleibt: Wegräumung des feindlichen und im Dienste unserer Feinde fahrenden Schiffsraumes, wo auch immer sich die beste Gelegenheit dazu bietet. Darin liegt also ohne weiteres die Forderung, die U-Boote nicht auf bestimmte Schiffe oder eine bestimmte Art von Schiffen, z. B. amerikanische Truppentransporter, anzusehen. Erst vor kurzem hat sich der Chef des Admiralsstabes in einem durch die Presse bekannten Interview zu dieser Frage geäußert, allerdings nur in einem Umfange, wie es eben im Rahmen einer kurzen Unterhaltung möglich ist. Ihr Zweck ist, hier und dort aufgetauchte Kraken und Aweisel zu fluten und

Mißverständnisse zu zerstreuen. Sie erreichen diesen Zweck aber oft nur unvollkommen, weil sie in ihrer kurzen prägnanten Form den einzelnen Gegenstand unmöglich erschöpfend behandeln können. Deshalb ist es angezeigt, in irgend einer Weise nachzuhelfen und den aufgenommenen Faden weiterzuführen.

Der Krieg mit seinen unendlich vielen Begleiterscheinungen bietet ein vorzügliches Mittel, um Fragen der militärischen und besonders der Seekriegsführung, die dem breiten Publikum nicht leicht verständlich sind, durch Vergleiche aus dem täglichen Leben kritisch zu behandeln und dem Auffassungsvermögen des Lesers anzupassen. Wie ist es zum Beispiel mit der täglichen Lebensmittelbeschaffung? In der ersten Zeit, als das eine oder andere der gewohnten Nahrungsmittel knapp wurde, trat sofort das bekannte „Anstellen“ in die Erscheinung. Auch heute finden wir es noch hier und da, aber im großen und ganzen hat es doch gottlob aufgehört. Es wäre aber ein Irrtum, zu glauben, daß dies lediglich auf die Rationalisierung der betreffenden Lebensmittel, auf die Rundenfesteinrichtung und sonstigen behördlichen Maßnahmen zurückzuführen wäre. In hohem Maße vielmehr hat die Erkenntnis des einzelnen dazu beigetragen, daß es ökonomisch ist, an einer bestimmten Stelle auf einen bestimmten Handelsgegenstand zu warten. Denn nur allzu häufig ereignet es sich, daß, wenn man eine bis zwei Stunden „gestanden“, hat, die Waren verkauft, der Laden leer ist. Betrübte und enttäuschte zieht man von dannen, während man bei X oder Y in der Nebenstraße durch Zufall Gelegenheit gefunden hätte, das Gewünschte zu erhalten. So kann man denn heutzutage, und schon seit geraumer Zeit wahrnehmen, daß die Hausfrau nicht mehr auf die Jagd nach bestimmten Lebensmitteln geht, sondern automatisch beim Verlassen des Hauses die Markttasche über den Arm hängen, um die „Gelegenheit zur Beute“ wahrzunehmen, wo sie sie finden, gleichgültig, ob der Weg sie zum Besuch einer Bekannten, zum Arzt, zur Brotkommission oder ins Kino führt. Das Täschen ist immer da.

Der Vergleich klingt zwar etwas banal, aber es ist doch in der Tat ähnlich wie beim U-Bootkrieg. Es wäre ökonomisch und daher unklug, wenn die U-Boote sich auf Anmarschwegen bestimmter feindlicher Dampfer „anstellen“ würden, um auf einen gemeldeten großen Dampfer, z. B. Truppentransporter aus Amerika, auf der Lauer zu liegen. Auch sie würden nur allzu oft betrübte und enttäuschte diesen Jagdgrund verlassen müssen, weil aus diesem oder jenem Grunde die erhoffte Beute ausgeblieben ist, während auf anderen Handelsstraßen so mancher schöne Dampfer oder Geleitzug gefahrlos passiert und ihnen entschlüpft wäre.

Unser U-Boot-Material ist in der Tat zu kostbar, als daß wir uns den Luxus leisten könnten, nur um eines zweifelhaften moralischen Augenblickserfolges willen das große Ziel aus den Augen zu verlieren; und dieses heißt: Suchet den Feind dort, wo ihr ihn immer zu finden hoffen könnt!

Politische Rundschau.

Die Vermögen in Deutschland. Die letzte Kriegsteuer auf Grund des Bestandes von Ende 1916 hat 5585 Millionen Mark ergeben. Das ist eine gewaltige Summe, von der man erst auf die Riesenziffer der vorhandenen Vermögen schließen kann. Und dabei sind damals die kleinen Vermögen bis zu 20 000 Mk. frei geblieben, die doch gewiß auch eine stattliche Biffer darstellen, und die inzwischen recht beträchtlich bei den hohen Arbeitslöhnen gestiegen sind. Wie hat sich das nicht alles gegen früher geändert? Vor 1870 lebte ein Mann mit 500 Talern Einkommen sorglos; lange Jahre nach 1870 war ein Einkommen von 3000 Mark ein Zeichen der Wohlhabenheit. Vor dem Kriege genügte 3000 Mark für manchen „noch gerabe“ oder „nur knapp“ heute sind die meisten Arbeiter Leute der Selbstverschöpfung, d. h. sie haben mehr als 3000 Mark Einkommen. Was ist aber aus den bescheiden, sogenannten vermögenden Leuten von früher geworden?

Daß der dicke Wald auch von gewaltigen Tieren belebt sei, zeigte den Seelenten eine breite Rhinocerosspur, die längs des Fließens aufwärts führte und in die mehrere andere mündeten. In diese lenkte der Führer Holmers ein. Die Gefährlichkeit der Lage erforderte die Bildung einer Vorhut, und darum fandte Surcouf fünf Mann voraus, die den Weg und dessen Umgebung ausspähen hatten.

Man war beinahe eine halbe Stunde lang vorgezogen, als von dieser Vorhut das Zeichen gegeben wurde, daß etwas Auffälliges in Sicht sei. Schnell rückten die anderen nach und gelangten an eine Stelle, wo sich ganz am Ufer des Fließens mehrere Rhinocerosspfade vereinigten und also ein verhältnismäßig freier Platz gebildet wurde. Dieser war abgeschlossen rechts durch den Fluß, links durch den dichten Urwald und vorn durch — eine mehrfache Reihe bewaffneter Dahaks, die außerdem noch das andere Ufer des Fließens besetzt hielten; sie schlangen ihre Spiege und Blasrohre und erhoben ein mächtiges Geschrei.

„Da“, meinte der Bootsmann, der mit einer Pinte und einer riesigen Reule bewaffnet war, „da haben sie sich uns in das Fahrwasser gelegt. Ich denke, wir segeln sie über den Haufen, Kapitän!“

„Nein“, antwortete der Gefragte. „Noch wissen wir nicht, ob sie uns freundlich oder feindlich gesinnt sind.“

Er ließ die Mehrzahl der Leute zurück und schritt mit Holmers und noch drei anderen vorwärts, bis er sich nur noch in einer Entfernung von vierzig Schritten von den Malaien befand. Er durfte sich sicher fühlen, da die Zurückgebliebenen die Dahaks ganz gut mit ihren Augen erreichen konnten. Als die letzteren seine Mahnahme bemerkten, traten auch von ihnen fünf vor. Der eine von ihnen erhob den Wurfstock und rief:

„Aba tuan-tu?“

Diese Worte bedeuten: „Welcher ist mein Herr?“ Sie enthielten eine Höflichkeit und ließen daher vermuten, daß die Dahaks keine feindlichen Absichten hegten.

Fortsetzung folgt.

Der Kaperkapitän.

Von Carl May. Herausgegeben von Dr. E. Schmidt.

„Auf Eurem Schiffe, Mr. Shooter?“ antwortete Surcouf. „Ich denke, daß es das meine ist!“

„Ah, welche Freiheit! Wer seid Ihr denn?“

„Ich bin Robert Surcouf, Untertan der französischen Republik, und das Schiff, dessen Licht Ihr hier über Steuerbord seht, ist der „Halle“, dessen Bekanntheit Ihr so gern machen wolltet. Ich erspare Euch, wie Ihr seht, die Mühe, noch längere Zeit erfolglos nach mir zu suchen!“

Als der Kapitän diesen Namen hörte, erblickte er; doch war dies das einzige Zeichen seines Schreckens, denn er antwortete in stolzem Tone: „Robert Surcouf? Oh! Ja, ich erinnere mich, diesen Namen irgendwo einmal gehört zu haben. Aber was habt Ihr an Bord des „Eagle“ zu suchen?“

„Ich suche Kapitän Shooter —!“

„Nun wohl, der bin ich. Was weiter?“

„Ferner suche ich einen Missionspriester, den Ihr vor einigen Tagen von Java entführt habt. Ihr werdet die Güte haben, mir seinen Aufenthalt zu nennen!“

„Ich werde diese Güte nicht haben, Herr! Ich pflege —“

„Bah!“ unterbrach ihn Surcouf mit barscher Stimme. „Was Ihr zu pflegen beliebt, das ist hier vollständig gleichgültig; lebt gilt nur das, was mir beliebt! Ich ersuche Euch, Robert Surcouf nicht für einen Mann zu halten, mit dem man Romddie spielen darf. Ich nehme an, daß es Euch nicht an Einsicht mangelt, Eure gegenwärtige Lage vollständig zu begreifen. Werdet Ihr mir sagen, wo sich der Missionspriester befindet, oder nicht?“

„Einem Surcouf antwortet Kapitän Shooter nicht!“

„Nun wohl, Ihr seid mein Gefangener. Da Ihr Euch weigert, so wird man Euch den Mund öffnen

müssen. Leutnant Ervillard, ein Tauende! Dieser Mann erhält dreißig Hiebe auf den bloßen Rücken!“

Bei diesem Befehl trat Shooter hastig einen Schritt vor. „Was sagt Ihr da?“ rief er, vor Grimm erbebend. „Schlagen wollt Ihr mich lassen! Mich, kann ab, um die drei Boten an das Festland zu bringen. Der Unterleutnant Harcroft hatte ausgesagt, daß er es sei, der mit Karima, dem Häuptling der Dahaks, verhandelt hatte, und die beiden ihm beigegebenen Männer verstanden das Malajische hinlänglich, um ihrem Auftrag genügen zu können.“

Es war ausgemacht worden, daß Surcouf bis Mittag warten, dann aber, falls sie noch nicht zurückgekehrt seien, annehmen wollte, daß er ihnen zu Hilfe kommen müsse. Auch Holmers, der Deutsche, erzählte, daß er bei dem vorigen Aufenthalte Shooter hier mit an Land gewesen sei und die Gegend genügend kenne, um als Führer dienen zu können. Nach seinen Aussagen konnte der Kapitän einen Versteckungsplan entwerfen. Er hatte überhaupt diesen Mann trotz der kurzen Zeit ihres Beisammenseins bereits lieb gewonnen. Der Trübsinn des Deutschen war eine Folge seiner Sehnsucht nach dem Vaterland, das er von ganzer Seele liebte und zu dem er als Deserteur doch nicht mehr zurückkehren durfte.

Die abgelaufene Frist verstrich, ohne daß die drei Boten zurückkehrten, und so sah sich Surcouf zu einer kriegerischen Expedition an das Land genötigt. Er übergab dem Leutnant das Kommando der beiden Schiffe und stellte sich selbst an die Spitze der zwanzig Männer, die zur Landung ausersehen waren. Sie wurden mit guten Waffen ausgerüstet und mußten trotz der hier herrschenden Hitze drei Anzüge übereinander tragen, um das Eindringen der vergifteten Weisse der Dahaks zu erschweren. Die Schiffe verließen die Insel und warfen in der Nähe des Festlandes Anker, damit sie die Küste nötigenfalls mit ihren Kanonen beschießen könnten. Dann stiegen die Boote ab, um an der Bucht zu landen, die von einem kleinen, hier in das Meer mündenden Fließchen gebildet wurde.

teiterschei-
 ragen der
 g, die dem
 ab, durch
 behandelu
 nzu passen.
 ensmittel-
 oder an-
 urde, tra-
 ung. Auch
 in großen
 wäre aber
 die Na-
 die Kun-
 nien Maß-
 wiesmen,
 auf einen
 nur allzu
 bis zw-
 der La-
 von ban-
 ewenstra-
 und schon
 frau nicht
 in gehen,
 nses die
 elegenheit
 ichtigkeit,
 um Arzt,
 Taschchen
 er es ist
 Es wäre
 boote sich
 „an-
 n Damp-
 auf der
 t beträuf-
 sen, weil
 ute aus-
 ragen so
 s paßst
 abar, als
 am eines
 llen das
 es heißt:
 den hof-

zweierlei, und die Besizer der letzteren sind ihren Einkommen nach nicht mehr vermögend bei den heutigen Kosten der Lebenshaltung zu nennen.

* **Juristenüberschuß.** Die Aussichten für die Juristenlaufbahn sind, wie in einer Zuschrift im „Tag“ aus Frankreich dargelegt wird, sehr ungünstig. Es heißt dort: Für die Juristen ist nicht nur kein Mangel zu befürchten, sondern es ist ein derartiger Ueberschuß vorhanden, daß der Staat sich eher genötigt sehen könnte, die immer mehr ansteigende Flut einzudämmen, als noch einen neuen Anreiz zum Ergreifen der Juristenlaufbahn zu schaffen. In Preußen haben, wie der Minister im Frühjahr im Abgeordnetenhaus bei der Etatsberatung mitteilte, von den vorhandenen 3500 Gerichtsassessoren bei Beendigung des Krieges nur etwa 450 Aussicht auf Anstellung, während 3000 übrigbleiben und weiter warten müssen. Dabei ist es jetzt schon so weit gekommen, daß Assessoren das vierzigste Lebensjahr erreicht oder überschritten haben, bis sie zur Anstellung drang sind. Da das Aufsteigen in die höhere Gehaltsstufen sich nach dem Zeitpunkt der Anstellung richtet, kommen diese Anwärter auch erst in sehr spätem Lebensalter in den Genuß des höheren Gehalts, und Aussicht auf Beförderung haben sie nach menschlichem Ermessen überhaupt kaum.

* Die nächsten Ausgaben gegen die Wohnungsnot erörtert in der „Nordb. Allg. Zig.“ ein Artikel des Abg. Mesberts. Er stellt folgendes Programm auf: Planmäßige Zuangriffnahme von Notstandsmaßnahmen hauptsächlich zur Aufnahme von linderreichen Familien, bestmögliche Klarheit darüber, in welchem Umfange öffentliche Mittel zur Verfügung stehen werden; geordnete Verteilung der Staatsmittel auf die verschiedenen Zwecke, in allererst genügende Unterstützung und Förderung der Notstandsmaßnahmen; Festlegung von geeigneten Grundstücken sowohl für die Notstandsmaßnahmen wie auch für die Dauerowohnungen; möglichst baldige Stärkung der Lage, wie und in welchem Umfange ein Heimstättengesetz durch Reichsgesetz zu errichten ist, und wie die Kriegerheimstättenbewegung in ihren berechtigten und erfüllbaren Zielen gefördert werden kann.

* Eine Umgestaltung der Zentrumsparlei ist anscheinend beschlossene Sache. Pfarrer Kastert, der Zentrumsführer von Köln-Land, der diesen Kreis früher auch im Reichstag vertreten hat, hat in Köln nach der letzten Rede Stegerwalds dessen Erklärung, die Arbeiter würden beim Zentrum bleiben, begrüßt und als Gegenleistung eine Reform der Partei angekündigt. Die tüchtigen Arbeiter sollen mehr als bisher in der Partei auch zu Aemtern und Würden kommen, und als oberste Parteifunktion soll ein Delegiertentag auf breiterster Grundlage eingeführt werden.

→ **Oesterreich kann sich selbst ernähren.** Der österreichische Ernährungsminister Paul hat sich über das kommende Wirtschaftsjahr ausgelassen. Der Minister führte aus: Die Ernährungskrise ist fast überwunden und wird der Voraussicht nach nicht wiederkehren. Die Versorgung mit Brot und Mehl wird mit Beginn des Monats August in getragene Bahnen treten. Die Ernte ist außerordentlich, insbesondere ist auch die Futterernte besser als im Vorjahre. Es wird möglich sein, während des Sommers das Vieh ausreichender zu ernähren, so daß im Herbst die Milch- und Fleischversorgung besser als bisher werden dürfte. Sind auch Aussichten für bessere Ernährungsverhältnisse vorhanden, so wird dennoch auch weiterhin vollste Sparsamkeit notwendig sein. Als unsere Vorräte zur Neige gingen, hat uns Deutschland seine Bundesreue aufs neue bewiesen, indem es uns aushalf. Die neue Ernte wird uns auch nun in den Stand setzen, Deutschland freudig einen Gegendienst zu erweisen. Dankbar gedenken wir auch, wie bereitwillig Bayern nach seinem Vermögen dem benachbarten Tirol mit Kartoffeln beistand. Wir können es getrost sagen: Es wird uns im nächsten Jahre besser gehen. Wir haben uns mit Ungarn verständigt, und Deutschland hat auch auf diesem wichtigen Gebiete seine Ribelungentreue unerlich bewährt. Wir werden durchhalten.

→ **Höchstpreise für Eier in Frankreich.** Nach Meldung des „Petit Journal“ erließ der Ackerbau- und Ernährungsminister am 13. Juli eine Verordnung, der zufolge ab 22. Juli der Erzeugerpreis für Eier 300 Francs für das Tausend nicht übersteigen darf. Für den Kleinhandel sind als Preise festgesetzt 3,60 Fr. für das Duzend oder 5,50 Fr. für das Kilogramm. Ein einzelnes Ei soll 0,20 Fr. kosten.

→ **Die französische Minderheit ward zur Mehrheit.** Auf dem französischen Sozialistkongreß ist es nicht gelungen, die Einheitslichkeit innerhalb der Partei herzustellen. Die Partei bleibt weiter in zwei große Lager geteilt. Man hat vereinbart, binnen zweier Monate wieder einen Kongreß abzuhalten, auf dem die Diskussion über die Politik wieder aufgenommen werden wird. Eine Resolution revolutionärer Tendenz wurde zwar angenommen, scheint aber nicht von Belang zu sein.

Die bisherige sozialistische Minderheit, die die meisten Stimmen erhalten hat, hat nunmehr das Recht, sich die Mehrheit der Partei zu nennen. Diese Änderung wird aber voraussichtlich wenig Veränderung im Parteilieben selbst bringen.

→ **Knappheit an Arzneimitteln in England.** Auf der in London abgehaltenen Jahresversammlung der Pharmazeutischen Gesellschaft führte der Vorsitzende C. A. Still, „Times“, u. a. aus: Manche Arzneimittel sind während des Krieges so knapp geworden, daß man beinahe von einem gänzlichen Fehlen sprechen kann. Viele Arzneimittel sind ohne Regierungshilfe nicht zu ergänzen. Unter ihnen befinden sich insbesondere: Asafoetida, Cascara Sagrada, Gasbanum, Lakritzengurzel, Tolubassam, Benjoin, Sarsaparilla usw.

→ **Die Ukraine einig im Abscheu gegen den Nord.** Die ukrainischen Parteien haben sich in der Verurteilung des Nordes an dem deutschen Oberbefehlshaber zusammengefunden. Der Heiman rühmt den Toten in einem Aufruf an das Volk als überzeugten Freund und Förderer der Ukrain

Schweftermörderin. Eine furd

**** Für Gänse 2400 Mark.** Einem in Schönebeck wohnenden Bäckermeister bot ein fremder Herr für seine am Hinterhaufe weidenden acht Gänse pro Stück 300 Mark, wenn er diese bis zu zehn Pfund fütterte. Trotz des enormen Preises ging der Meister auf das Gebot nicht ein unter dem Hinweis, daß seine Frau die Tiere später einweiden wolle.

**** Rücksichtslose „Tabak“-Zammer.** Das rücksichtslose Sammeln von Kirchblättern zu Tabakerlag hat jetzt so weit geführt, daß der Gemeindevorsteher von Thale folgende Bekanntmachung erläßt: „Die hiesigen Einwohner mache ich darauf aufmerksam, daß das Abpflücken der Kirchblätter von den Bäumen der Gemeindepflanzungen bei Strafe verboten ist.“

**** Eine Kiste Helbin.** Eine jener stillen Heldinnen, denen der Weltkrieg die ohnehin schwere Last des Lebens noch vermehrte, ist die Schafferswitwe Anna Helmreich aus Risching. Mutter von 11 Kindern. Im Jahre 1901 wurde sie innerhalb einer Stunde Mutter und zugleich Witwe. In großer Not, Armut und Sorgen war sie bemüht, ihre Kinder zu ordentlichen Menschen zu erziehen. Während des Krieges schickte sie ihre vier strammer Söhne ins Feld, von denen einer verblutet wurde und nachher den Heldentod starb. Im vergangenen Jahre mußte sie sich einer schweren Krebsoperation unterziehen. Im diesjährigen April verunglückte sie auf einer Bahnüberfahrt und konnte von Glück sagen, daß sie noch das Leben davonbrachte. Tags darauf erhielt sie die Nachricht, daß der zweite Sohn gefallen und der jüngste ins Feld ziehen müsse. Ueber diesen letzten Todesfall noch immer trostlos, kam nun die Nachricht, daß auch ihr jüngster Sohn gefallen ist.

*** Eintritt ein Ei. Eintritt 50 Pf.** oder ein Ei oder ein achtel Pfund Butter! So liest man auf den Einladungen zu einem Lautenkoncert in einem Dorfe Siebingsens. Mehr Anpassung an die Zeiten kann man nicht verlangen.

*** Ein Gastwirts-Original gestorben.** Im Alter von 67 Jahren starb in St. Gurgun der Gastwirt Gottlieb Wintermantel, Besitzer des Brigader Hofes. Wintermantel war ein Schwarzwälder Original von lauterer Gesinnung. Als die Weinpreise im Laufe des Krieges in die Höhe gingen, verkaufte er seine großen Vorräte aus und beschaffte sich später mit Obst- und Beerenwein, denn es widersetzte ihm, hohe Weinpreise von seinen Gästen zu fordern. Seine Gastwirtschaft war weit und breit in Touristenkreisen bekannt und beliebt.

*** Vergiftung der Erntearbeiter.** Auf dem Mönchshof bei Suhl (Thüringen) erkrankten nach dem Mittagessen die mit Mähen beschäftigten Arbeiter. Zwei Männer aus Gosslauter sind bereits gestorben. Die Ursache ist unbekannt.

*** Das große Bahnungslied bei Landsberg a. W. ist abt geklärt.** Der Bruch einer Kolbenstange hat zu dem Unglück geführt. Es ist nicht ein Versehen des Personals, auch keine durch die Kriegszustände verschuldete Verschlechterung des Materials als Unglücksgrund anzusehen. Ein solcher Bruch kann bei aller Vorsicht und trotz sorgsamster Prüfung eintreten und hat sich oft ereignet, ohne daß weitere Folgen eintreten wären. Es ist eine Verkettung unglücklicher Umstände, die die Katastrophe herbeigeführt hat. Die Zahl der Todesopfer ist inzwischen auf 42 gestiegen.

*** Die „Schwerkranke Frau“.** An der deutsch-holländischen Grenze wurde von Grenzbeamten ein Krankenwagen angehalten, in dem sich eine „Schwerkranke Frau“ in Decken eingewickelt befand. Es ergab sich, daß anstatt einer kranken Frau das Fleisch einer halben Kuh, in Decken fein eingewickelt, im Wagen war. Das Fleisch wurde beschlagnahmt.

*** In Russland heimlich geworden.** Der Feldgrau Louis Gudemeyer aus Brinlam geriet vor drei Jahren in russische Gefangenschaft. Er wurde von den Russen weit nach dem Osten abgeschoben. In den letzten Tagen traf ein ausführlicher Brief ein, der Kunde von seinem Wohlergehen gibt. L. befindet sich im russischen Gouvernement Samara, und zwar in jenem fruchtbaren Gebiet der Wolga, das von deutschen Siedlern bewohnt ist. Er ist dort jetzt bei einem deutschen Landwirt Christian Kramer, hat sich verheiratet und ist auch bereits Vater eines Kindes.

*** Ein Besitzer von ruhigem Gemüt.** Der Besitzer Friedrich Dominke in Müggenthal in Pommern hatte sich vor dem Schöffengericht wegen Gefährdung eines Eisenbahntransports zu verantworten und zeigte ab hier als ein Mann von Gemütslichkeit und ruhigem Gewissen. Am 12. April fuhr er mit einem zweispännigen Gefährt nach Langjag und geriet hier in eine Reckgesellschaft. Angekränkt fuhr er dann nach Hause und schlief noch in den Straßen der Stadt ein. Am Petersburger Tor fuhr er auf einen ihm entgegenkommenden Straßenbahnwagen auf. Seine Decksel brach durch, und die Scheiben des Straßenbahnwagens wurden zertrümmert, aber unser Dominke ließ sich dadurch in seiner Ruhe nicht stören, er schlief weiter. Als er vom Schöffner geweckt wurde, bot er ihm eine Prise Tabak an, denn den Zusammenstoß hatte er noch immer nicht gemerkt. Das Urteil lautete auf 60 M. Geldstrafe.

*** Den Genossen ermordet.** Bei dem Besitzer Louis Horn in Modrau hat der russische Kriegsgefangene Wolegin einen anderen Gefangenen mit einem Beil erschlagen und ihm seinen Besitz von 300 Rubel geraubt.

*** Ein Raubmord in München.** In ihrer Wohnung am St. Annablatz wurde die Strumpfwirkeibehälterin

* Eine Schieberzentrale in Rattowitz geschlossen. Der Schmuggel über die polnische Grenze hat einen umfangreichen Handel mit Schieberwaren in der Stadt Rattowitz gezeitigt. Dort gibt es öffentliche Lokale, wo im freien Handel polnisches Fett und polnische Eier und mancherlei andere seltene Dinge vertrieben werden. Nezt hat der Polizeipräsident eine der Schieberzentralen, das Neidenzhotel, auf 3 Wochen geschlossen. Das Hotel hat Café-Betrieb im Erdgeschoß und in den oberen Stockwerken Hotelbetrieb; im ersten Stockwerk sind Klubzimmer eingerichtet... und dort verkehren in letzter Zeit die Schieber. Es wurde dort gekostet und getrunken wie in Friedenszeiten. Aber auch hasardierte wurde in den Klubzimmern nächtelang; die Schieber konnten sich Umzüge, die in die Tausende gingen, leisten.

* Ein Schuh-Räuber. An einem der letzten Nachmittage wurde eine Frau Hammer auf dem Wege von Weichenbach nach Aitenau von einem Stroch überfallen, der ihr einen Revolver auf die Brust setzte und Schuh und Geld verlangte. Der Frau blieb nichts anderes übrig als ihre Schuhe auszugeben und dem Räuber die Hände und ihre aus 6 bis 7 Mark bestehende Barschaft auszuhandigen. Daraus verschwand der Kerl wieder im Walde. Es ist noch nicht gelungen, den Täter zu erwischen.

* Auf schiefer Bahn. Der Landrat von Neichenbach hat den Rittergutsbesitzer Rupperecht auf Schloß-Weilau wegen Trunksucht entmündigt. Der Genannte ist in der Gegend eine marionette Persönlichkeit. Er war früher stellvertretender Amtsvorsteher in Langenbielau sowie Oberleiter der Jugendwehren des Kreises Neichenbach.

* Kreuzottergefahr. Aus dem Kreise Reuhaus (Ostf.) wird berichtet: In unseren Moorgebieten treten jetzt die heimischen Schlangenarten, darunter auch die gefährliche Kreuzotter, massenhaft auf, während sie vor dem Kriege nur vereinzelt angetroffen wurden. In Schüttamm wurde der fünfjährige Sohn eines Stellenbesizers von einer Kreuzotter gebissen und ist daran gestorben.

Vermischtes.

60jähriges Bestehen des Kaufmännischen Vereins von 1858.

— Diese angesehenen Organisation von Handlungsgehilfen, die bis vor kurzem den Namen „Verein für Handlungs-Kommiss von 1858“ führte, wurde am 25. Juli 1858 gegründet. Ueber den ursprünglichen Aufgabenkreis, die kostenfreie Stellenvermittlung zum Zwecke der Erspargung der damals sehr hohen Vermittlungsgebühren, ist der Verein in sechs Jahrzehnten weit hinaus gewachsen. Heute zählt er fast 120 000 Mitglieder von denen gegenwärtig rund 80 000 im Felde stehen. Allein während der Kriegszeit haben der Verein und seine Wohlfahrts-Einrichtungen 6 Millionen Mark den Mitglidern und ihren Angehörigen zugetrieben.

Die Doppelgänger des Zaren.

— Der Tod des Zaren Nikolaus erinnert daran, daß dieß zwei Doppelgänger gehabt hat, und daß die Ähnlichkeit im diesen früher recht groß war. Es waren der gegenwärtige König Georg von England und der Admiral Prinz Heinrich von Preußen, der älteste Bruder des Kaisers. Später hat sich die Ähnlichkeit verringert infolge des stark nervös gewordenen Gesichtsausdruckes des russischen Selbstherrschers. Namentlich der Prinz Heinrich sah erheblich anders aus. Unter den Angehörigen seiner Familie war der Zar der kleinste, die Romanows waren sonst alle lang gewachsene Leute. Er wurde persönlich als freundlich geschildert, aber das traf schon vor dem Kriege lange nicht mehr zu. Er war recht launisch und heftig geworden, mancher politisch Verdächtige hat seine zuletzt oft in Grausamkeit ausartende Härte erfahren.

Die Franzosen über Dr. Helfferich.

Der Pariser „Gclair“ schreibt: Dr. Helfferich ist nun eine der markantesten Persönlichkeiten des heutigen Deutschland. Bemerkenswerterweise stammt er aus dem Bürgerthum und trat erst spät ins öffentliche Leben ein. Er gehört zu jener Generation von Männern — wir in Frankreich besitzen sie nicht —, die die Politik nicht von den Geschäften und die Privatinteressen nicht von denen des Staates trennen.

Der Verband darf sicher sein, daß er in Moskau in Helfferich einen sehr rührigen und gefährlichen Feind haben wird. Er ist einer der fähigsten Deutschen, um jene Kolonisation und wirtschaftliche Durchdringung Rußlands durchzuführen, von der all seine Landsleute seit den Tagen Friedrichs des Großen träumen, und die Deutschland jetzt benötigt, wenn es ohne allzu großen Nachtheil die wirtschaftliche Blockade des Verbandes bekämpfen will.

Abnahme der Holzeinfuhr nach England.

Das aus Frankreich nach England eingeführte Holz geht, laut „Timber Trades Journal“ vom 29. Juni, fast nur nach Südwales und ist für die Vergwerke bestimmt. Die anderen Kohlengebiete werden ausschließlich auf das heimische Holz angewiesen sein. Auch die Einfuhr nach Südwales ist nur teilweise aufrecht erhalten worden. Die Holzeinfuhr, auch aus anderen Ländern, hat im ganzen sehr abgenommen.

Ein neuer Friedensbrief Lansdownes.

Lord Lansdowne hält die Zeit für gekommen, von neuem mit einer Friedensanregung hervorzutreten. Er sagt von Bissons letzter Rede, sie sei nicht eine Umschreibung der Friedensbedingungen, sondern eine sehr edle Schilderung der Dinge, für die allierten Völker der Welt kämpfen. Damit soll wohl die Unerreichbarkeit des Zieles ausgedrückt sein. Lord Lansdowne fordert dann eine klare Darstellung nicht aller Einzelbestimmungen im endgültigen Friedensvertrag, aber der Bestimmungen, auf Grund deren die Entente zu diplomatischen Unterhandlungen bereit sei.

Im englischen Unterhause erklärt Balfour auf eine Frage, ob vom Feinde in der letzten Zeit eine Anregung oder Vorschläge, in Friedensverhandlungen einzutreten, eingegangen seien: „Nein, keine feindliche Regierung ist an uns herangetreten.“

Bestehen des Kaufmanns

— Diese angesehene Organisation von Handlungs-
kassen, die bis vor kurzem den Namen „Verein für
Handlungs-Kommission“ von 1858“ führte, wurde am 25. Juli
gegründet. Ueber den ursprünglichen Aufgaben-
kreis, die kostenfreie Stellenvermittlung zum Zwecke der
Verbarung der damals sehr hohen Vermittlungsgebühren,
der Verein in sechs Jahrzehnten weit hinaus ge-
schritten. Heute zählt er fast 120 000 Mitglieder von
den gegenwärtig rund 80 000 im Felde stehen. Allein
während der Kriegszeit haben der Verein und seine Wohl-
thätigkeits-Einrichtungen 6 Millionen Mark den Mitglie-
dern und ihren Angehörigen zuwendet.

Die Doppelgänger des Zaren.

— Der Tod des Zaren Nikolaus erinnert daran, daß
er zwei Doppelgänger gehabt hat, und daß die Ähn-
lichkeit ihm diesen früher recht groß war. Es waren der
prinzipalwärtige König Georg von England und der Ad-
miral Prinz Heinrich von Preußen, der älteste Bruder
des Kaisers. Später hat sich die Ähnlichkeit verringert,
infolge des stark nervös gewordenen Gesichtsausdrucks
des russischen Selbstherrschers. Kamentlich der Prinz
Heinrich sah erheblich anders aus. Unter den Angehörigen
seiner Familie war der Zar der kleinste, die Romanows
sind sonst alle lang gewachsene Leute. Er wurde ver-
schieben als freundlich geschildert, aber das traf schon vor
den Kriegen lange nicht mehr zu. Er war recht launisch
und eigig geworden, mancher politisch Verdächtige hat seine
Lehre oft in Grausamkeit ausartende Härte erfahren.

Die Franzosen über Dr. Hefserich.

Der Pariser „Eclair“ schreibt: Dr. Hefserich ist nun
einer der markantesten Persönlichkeiten des heutigen
Deutschland. Bemerkenswerterweise stammt er aus dem
Niederrhein und trat erst spät ins öffentliche Leben ein.
Er gehört zu jener Generation von Männern — wir in
Deutschland besitzen sie nicht —, die die Politik nicht von
Geschäften und die Privatinteressen nicht von denen
des Staates trennen.

Der Verband darf sicher sein, daß er in Moskau
einen sehr rührigen und gefährlichen Feind ha-
ben wird. Er ist einer der fähigsten Deutschen, um jene
ökonomische und wirtschaftliche Durchdringung Ruß-
lands durchzuführen, von der all seine Landsleute seit
Tagen Friedrichs des Großen träumen, und die
Deutschland jetzt benötigt, wenn es ohne allzugroßen
Verlust die wirtschaftliche Blockade des Verbandes be-
heben will.

Abnahme der Holzeinfuhr nach England.

Das aus Frankreich nach England eingeführte Holz
laut „Timber Trades Journal“ vom 29. Juni, fast
nach Südwalde und ist für die Bergwerke bestimmt.
In anderen Kohlengebiete werden ausschließlich auf
heimische Holz angewiesen sein. Auch die Einfuhr
von Südwalde ist nur teilweise aufrecht erhalten wor-
den. Die Holzeinfuhr, auch aus anderen Ländern, hat im
Jahre sehr abgenommen.

Ein neuer Friedensbrief Lansdownes.

Lord Lansdowne hält die Zeit für gekommen, von
neuem mit einer Friedensanregung hervorzutreten. Er
hat von Wilsons letzter Rede, sei sei nicht eine Umschrei-
bung der Friedensbedingungen, sondern eine sehr edle
Ausschilderung der Dinge, für die die alliierten Völker der
Welt kämpfen. Damit soll wohl die Unerreichbarkeit des
Friedens ausgedrückt sein. Lord Lansdowne fordert dann
klar und deutlich nicht aller Einzelbestimmung
im endgültigen Friedensvertrag, aber der Bestim-
mungen, auf Grund deren die Entente zu diplomatischen
Verhandlungen bereit sei.

Im englischen Unterhause erklärt Balfour auf eine
Frage, ob vom Feinde in der letzten Zeit eine Anregung
zu Vorschlägen, in Friedensverhandlungen einzutreten,
gekommen seien: „Nein, keine feindliche Regierung ist
uns herangetreten.“

des Zaren Nikolaus erinnert daran, daß Doppelgänger gehabt hat, und daß die Ähnlichkeit früher recht groß war. Es waren der König Georg von England und der Adolphrich von Preußen, der älteste Bruder. Später hat sich die Ähnlichkeit verringert, stark nervös gewordenen Gesichtsausdrucks und Selbstherrschers. Namentlich der Prinz erheblich anders aus. Unter den Angehörigen die war der Zar der kleinste, die Romanows alle lang gewachsene Leute. Er wurde freundlich geschildert, aber das trug schon vorange nicht mehr zu. Er war recht launisch und oben, mancher politisch Verdächtige hat seine Grausamkeit ausartende Härte erfahren.

Die Franzosen über Dr. Helfferich.

Herr "Eclair" schreibt: Dr. Helfferich ist nun markantesten Persönlichkeiten des heutigen Völkerverkehrs. Er stammt er aus dem und trat erst spät ins öffentliche Leben ein. jener Generation von Männern — wir in diesen sie nicht —, die die Politik nicht von den und die Privatinteressen nicht von denen trennen.

Es darf sicher sein, daß er in Moskau in sehr rührigen und gefährlichen Zeiten ist einer der fähigsten Deutschen, um jene und wirtschaftliche Durchdringung auszuführen, von der all seine Landsleute seit Friedrichs des Großen träumen, und die jetzt benötigt, wenn es ohne allzugroßen wirtschaftliche Blockade des Verbandes be-

nahme der Holzeinfuhr nach England.

Frankreich nach England eingeführte Holz "Timber Trades Journal" vom 29. Juni, fast dwales und ist für die Vergewerte bestimmt. Kohlengebiete werden ausschließlich auf Holz angewiesen sein. Auch die Einfuhr des Holz nur teilweise aufrecht erhalten wozu Holzeinfuhr, auch aus anderen Ländern, hat im abgenommen.

neuer Friedensbrief Lansdownes.

Lansdowne hält die Zeit für gekommen, von einer Friedensanregung hervorzutreten. Er sonst letzter Rede, sie sei nicht eine Unschreibensbedinungen, sondern eine sehr edle der Dinge, für die die allierten Völker der n. Damit soll wohl die Unerreichbarkeit des brückt sein. Lord Lansdowne fordert dann d a r s e l b e nicht aller Einzelbestimmungen für einen Friedensvertrag, aber der Bestimmung Grund deren die Entente zu diplomatischen nagen bereit sei.

ischen Unterhause erklärt Balfour auf eine in Feinde in der letzten Zeit eine Anregung ige, in Friedensverhandlungen einzutreten, seien: "Nein, keine feindliche Regierung ist nactreten."

Pariser „Eclair“ schreibt: Dr. Hesserich ist nun marantesten Persönlichkeiten des heutigen nd, Bemerkenswerterweise stammt er aus dem n und trat erst spät ins öffentliche Leben ein. zu jener Generation von Männern — wir in besitzen sie nicht —, die die Politik nicht von äften und die Privatinteressen nicht von denen tes trennen.

Verband darf sicher sein, daß er in Moskau in einen sehr rührigen und gefährlichen Feind ha- Er ist einer der fähigsten Deutschen, um jene on und wirtschaftliche Durchdringung Ruß- chzuführen, von der all seine Landsleute seit n Friedrichs des Großen träumen, und die rd jetzt benötigt, wenn es ohne allzugroßen ie wirtschaftliche Blockade des Verbandes be- will.

bnahme der Holzeinfuhr nach England.

aus Frankreich nach England eingeführte Holz „Timber Trades Journal“ vom 29. Juni, fast Südwaies und ist für die Vergewerte bestimmt. ren Holzengebiete werden anschließend auf die Holz angewiesen sein. Auch die Einfuhr wales ist nur teilweise aufrecht erhalten wor- Holzeinfuhr, auch aus anderen Ländern, hat im r abgenommen.

Ein neuer Friedensbrief Lansdownes.

Lansdowne hält die Zeit für gekommen, von it einer Friedensanregung hervorzutreten. Er Wilsons letzter Rede, sie sei nicht eine Umschrei- Friedensbedinungen, sondern eine lehr edle ng der Dinge, für die die allirten Völker der pffen. Damit soll wohl die Unerreichbarkeit des egedrückt sein. Lord Lansdowne fordert dann e Darstellung nicht aller Einzelbestimmun- ndgünstigen Friedensvertrag, aber der Bestim- auf Grund deren die Entente zu diplomatischen usungen bereit sei.

englischen Unterhause erklärt Disfour auf eine vom Feinde in der letzten Zeit eine Anregung schlage, in Friedensverhandlungen einzutreten, en seien: „Nein, keine feindliche Regierung ist erangetreten.“

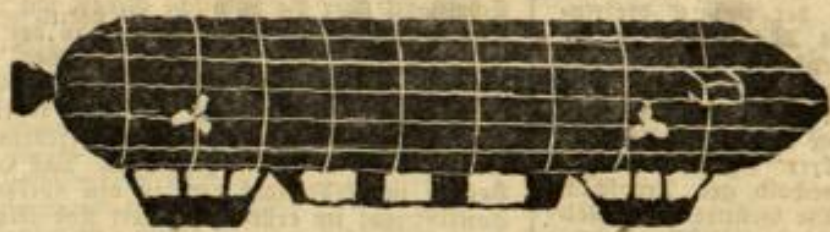
aus Frankreich nach England eingeführte Holz mit „Timber Trades Journal“ vom 29. Juni, fast als Südwaless und ist für die Vergewerte bestimmt. Andern Kohlengebiete werden ausschließlich auf heimische Holz angewiesen sein. Auch die Einfuhr Südwaless ist nur teilweise aufrecht erhalten worden. Die Holzeinfuhr, auch aus anderen Ländern, hat im Jahr abgenommen.

Ein neuer Friedensbrief Lansdownes.

Lord Lansdowne hält die Zeit für gekommen, von mit einer Friedensanregung hervorzutreten. Er in Wilsons letzter Rede, sie sei nicht eine Umschreibung der Friedensbedingungen, sondern eine lehr edle rung der Dinge, für die die alliierten Völker der künftigen. Damit soll wohl die Unerreichbarkeit des ausgedrückt sein. Lord Lansdowne fordert dann eine Darstellung nicht aller Einzelbestimmungen bedinglichen Friedensvertrag, aber der Bestimmungen, auf Grund deren die Entente zu diplomatischen Verhandlungen bereit sei.

In englischen Unterhause erklärt Balfour auf eine ob vom Feinde in der letzten Zeit eine Anregung vorzuschlagen, in Friedensverhandlungen einzutreten. Balfour antwortet: „Nein, keine feindliche Regierung ist herangetreten.“

Lord Lansdowne hält die Zeit für gekommen, von
mit einer Friedensanregung hervorzutreten. Er
Wilsosn lehrt Liebe, sie sei nicht eine Unschrei-
Friedensbedingungen, sondern eine sehr edle
ung der Dinge, für die die allerersten Völker der
mpfen. Damit soll wohl die Unerreichbarkeit des
ausgedrückt sein. Lord Lansdowne fordert dann
re Darstellung nicht aller Einzelbestimmun-
endgültigen Friedensvertrag, aber der Bestim-
auf Grund deren die Entente zu diplomatischen
ndlungen bereit sei.
englischen Unterhause erklärt Balfour auf eine
b vom Feinde in der letzten Zeit eine Anregung
schläge, in Friedensverhandlungen einzutreten.
gen seien: „Nein, keine feindliche Regierung ist
berangetreten.“



Den geehrten Einwohnern von Hofheim und Umgegend zur gefälligen Kenntnis, daß ich **Sonntag und Montag** sowie **folgenden Sonntag** mit meinem

Zeppelin-Karussell

auf dem Kellerei-Platz hierseits eingetroffen bin und empfehle dasselbe einer fleißigen Benutzung.

Peter Gold, Karussellbesitzer
Höchst a. M.

Heute Nacht entlichief sanft nach kurzem Leiden mein innigstgeliebter Gatte, unser treuer Vater, Schwiegervater und Großvater

Herr Otto Engelhard

im Alter von 65 Jahren.

In tiefer Trauer:

Friedericke Engelhard geb. Hauck,
Ernst Engelhard u. Frau Emma geb. Mannes,
Ingenieur Walther Engelhard u. Frau Anna geb. May,
Assessor Dr. jur. Werner Engelhard und 4 Enkelkinder.

Hofheim a. Ts., den 7. August 1918.

Die Überführung nach Frankfurt a. M. fand am Freitag den 9. August statt.
Die Feuerbestattung erfolgt in der Stille.



Wiederseh'n war seine
und unsere Hoffnung.

Wenn einst nach dem Kriege die Helden ziehen heim,
Da sind gelichtet die dichten Reih'n;
Ach wo ist er geblieben, unser Held?
Auf fernem Fluren, auf blutigem Feld
Dum schlief auch wohl, Du lieber Guter,
Du braver Sohn, geliebter Bruder.

Plötzlich und unerwartet erhielten wir am 6. ds. Mts. am Tage seines 20. Geburtstages, die traurige Nachricht, daß unser lieber und treuer Sohn, unser lieber Bruder, Schwager, Onkel, Nefte und Cousin der

Grenadier Johann Sauer

bei einer Sturmabteilung
Inhaber des Eisernen Kreuzes II. Kl.

bei einem Sturmangriff auf Frankreichs Erde, nach eineinhalbjähriger treuer Pflichterfüllung, sein junges hoffnungsvolles Leben lassen mußte.
Um stille Teilnahme bitten

die tieftrauernden Hinterbliebenen:

Familie Anton Sauer I.
„ Kaspar Sauer
„ Anton Sauer III
Philipp Schmidt u. Frau geb. Sauer
nebst allen anderen Geschwistern.

HOFHEIM, den 8. August 1918.

In St. Martin in Frankreich wurde er zur letzten Ruhe gebettet.

Arbeiter u. Arbeiterinnen
gesucht

Papiermühle.

Turn-Verein Vorwärts E.-V.

Nachruf!

Unseren Mitgliedern hiermit die traurige Nachricht, daß der nicht endenwollende Weltkrieg ein weiteres Opfer aus unserem Verein, den

Schützen Jean Römer

gefordert hat. Wir werden diesem braven, treuen und eifrigen Mitglied stets ein ehrendes Andenken bewahren.

Der Vorstand.

Kameradschaft 1898.

Wiederseh'n war seine
und unsere Hoffnung!



Wiederum forderte das schwere Ringen ein weiteres Opfer aus unserer Kameradschaft.

Den Heldentod fürs Vaterland fand am 6. ds. Mts. der

Grenadier Johann Sauer

bei einem Sturmangriff in Frankreich.
Wir verlieren in dem Gefallenen einen treuen Freund und Schulkameraden.

Die Kameraden.

Zum Umarbeiten von

Kleidern Blusen

istw. empfehle

Bestätze, Spitzen, Tressen

Bestatzknöpfe

Blusen-Kragen

und alle sonstigen Zutaten in großer Auswahl und sehr preiswert.

Damenblusen und Kinderkleidchen
viele Neuheiten.

Josef Braune.

Zur Einmachzeit

bestens empfohlen: Einmachhilfe,
Natron, Gewürze, Salzst-Papier,
Essig, Tafel-Senf etc. etc.

Drogerie Phildius.

Wer die Schuhe, die ein Kind in der Wiesenstraße hingestellt hat aufbewahrt hat, wird gebeten dieselben gegen Belohnung Wiesenstraße 4 abzugeben.

Für den Toiletten-Tisch empfehle weiche Zahnbürsten, Zahn-Cream, Zahn-Essenz, Zahn-Pulver, Kräfte-Kämme, Libellen, Seiten-Kämme, Aufsteck-Kämme, enge Kämme, preisw. Haar-Wasser (Schaubertus-Wasser).
A. Phildius, Hof-Lieferant.

Gute Schlachtgans

zu kaufen gesucht.
Zu melden im Verlag.

Herbst-Winter-Samereien wie Herbstkräuter, Spinat, Winter-Gemüse, Spinalzkräuter, Frühlingssprosseln Winter-Salat, Carotten etc. erhältlich
A. Phildius, Hoflieferant.

Kohlenkarte Nr. 1115

verloren. Es wird gebeten dieselbe gegen Belohnung abzugeben im Verlag.

Derjenige, welche die Wunde geliehet hat bei Thomas Schick, wird gebeten, dieselbe alsbald in der Holzschneiderei abzugeben.

Anst. laub. Mann

kann Zimmer haben mit Abendessen.
Niederhofsheimerstr. 8.

Eine Nähmaschine

direkt aus der Fabrik bestes Fabrikat mit Garantie zu verkaufen. Unterrichtet wird gegeben.
Josef Krämer, Wiesenstr. 4.

Ein neues Kleid oder

Auszug erhält man durch Auffärben mit echten Stoff-Farben von Weim. od. Br. Jeder Hausfrau ist es leicht möglich die Färbung vorzunehmen. Große Auswahl in verschiedenen Stoff-Blousen-Farben finden Sie in der
Drogerie Phildius.

Gastwirtschaft und Pension!

Gutgehende Gastwirtschaft mit etwas Pension, Garten u. Stallung im Lorschbachtal zu pachten evtl. zu kaufen gesucht.
Off. unt. U 850 a. d. B. d. Bl.

50 Hk. mtr. verz.

Drathgeflecht

1,500 hoch und 50 Maschen 2,8 mm stark 1 Handwagen hat abzugeben
Fresenius.

Sommer Pflanzen

zu kaufen gesucht.
Ruthausstraße 42.

Kinder-Wagen

Gut erhaltener und ein neues Bügelbrett 3 Hk. Zu erfragen im Verlag.

Möbl. Zimmer

zu vermieten.
Zu erfragen im Verlag.

Seife u. Seifenpulver

empfehle in guter Ware
Kath. Krämer,
Wiesenstraße 4.

Ziegenmilch

Wer gibt 1-2 Liter ab.
Zu melden im Verlag.

Gut möbl. heiz. Zimmer mit teilweiser gut Pension von ruh. soliden Herrn zum 1. 9. gesucht, derselbe ist wochentags mittags außerhalb. Zuschriften unter K. W. an den Verlag.